Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 25. Sonntag, den 30. Januar. 1876.

Adonis. Sonnen-Aufg. 7 U. 51 M. Unterg. 4 U. 37 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 9 U. 22 M. Abds.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

30. Januar.

1679. † Alexei Michaelowicz, russischer Czar, 1645—1679, * 10. März 1629, Sohn Michaels Feodorowitsch. Hatte 2 Prätendenten zu bekämpfen, führte glückliche Kriege und breitete seine Herrschaft in Sibirien bis zum äussersten Osten aus.

1719. * Magnus Gottfried Lichtwer, Fabeldichter, † 7. Juli 1783.

1814. Die Preussen unter York nehmen St. Dizier.

1857. * Gottfried Daniel Krummacher, reichgesegneter Prediger und Erbauungsschriftsteller, * 1. April 1774 zu Tecklenburg, † als reformirter Prediger in Elberfeld. „Die Wanderungen Israels durch die Wüste nach Kanaan", „Die Hauspostille", Das tägliche Manna".

1871. Die Regierung zu Paris erklärt die Vollmachten der Delegation zu Bordeaux für erloschen. — Gambetta befiehlt den Präfecten mit der Einübung der Mobilgarde fortzufahren, der Krieg müsse bis aufs Aeusserste fortgesetzt werden. — Die 7. Brigade der deutschen Südarmee nimmt Frasne bei Pontarlier. 2000 Gefangene, 2 Adler. — Vormarsch der Deutschen.

31. Januar.

1615. Entdeckung der Hudsonsbai durch Hudson.

1741. * Theodor Gottlieb von Hippel, Humorist, † 25. April 1796.

1850. Revidirte preussische Verfassungsurkunde.

1864. Wrangel fordert den dänischen Oberbefehlshaber Generallieutenant de Meza auf, Schleswig zu räumen, de Meza lehnt ab. „In Gottes Namen drauf!"

1866. † Friedrich Rückert, der letzte grosse Dichter aus der deutschen Literaturperiode, Meister in der didaktischen Poesie und Uebersetzungskunst, * 16. Mai 1789 zu Schweinfurt am Main, † auf seinem Gute Neusess bei Gotha.

1871. Die französische Ostarmee unter Clinchamp wird von Westen und Süden durch die Deutschen abgeschnitten, bleibt ohne Ausweg auf österreichisches Gebiet und sucht sich durch Anlehnung an die Schweizer Grenze zu retten. Im Gefechte bei Vaux 1500 Gefangene. — Der Waffenstillstand tritt auch für die 2. Armee u. die Armee des Generals Chanzy in Kraft.

Die Publikationsfrage der evangelischen Synodalordnung.

H. Die neuliche Mittheilung der „Provinzial-Correspondenz", daß der Kaiser und König als Träger des landesherrlichen Kirchenregiments die von der Generalsynode festgestellte evangelische General-Synodalordnung, resp. Kirchenverfassung für die 5 östlichen preußischen Provinzen genehmigt habe, demnächst publiziren werde und alsdann einen, diejenigen Bestimmungen derselben, welche der landesgesetzlichen Bestätigung bedürfen, betreffenden Gesetzentwurf dem Landtage unterbreiten lassen werde, — diese Mittheilung hatte bekanntlich in den liberalen Kreisen nicht wenig Mißmuth hervorgerufen. Man sagte: Wie kann ein Gesetz publizirt werden, von dem man zugesteht, daß einige seiner Bestimmungen der Sanction des Landtages bedürfen, bevor man die Genehmigung des Letzteren eingeholt hat. Man frug: Was soll daraus entstehen, wenn, nachdem die Synodalordnung Gesetzeskraft erhalten hat, der Landtag hinterher noch einige Bestimmungen derselben verwirft? Heißt das nicht entweder die Autorität des Königs oder die Würde der Volksvertretung beeinträchtigen? Und wie kann die Regierung einseitig, ohne den Landtag zu befragen, die Bestimmungen bezeichnen, welche als der landesgesetzlichen Sanction bedürfend zu erachten sind? Das hätte doch mit dem Landtage vereinbart werden müssen! Eine diese Frage betreffende Interpellation hatte dann auch der Abg. Virchow im Namen der Fortschrittspartei im preußischen Abgeordnetenhause eingereicht. Aber schon einen Tag bevor dieselbe zur Verhandlung kam, erschien ein kaiserlich königlicher die Publikation betreffender Erlaß im „Reichs- und Staatsanzeiger." Der Wortlaut dieses Erlasses war schon darnach angethan, die öffentliche Meinung einigermaßen über die Sachlage aufzuklären und zu beruhigen. Der Kaiser-König ertheilt darin zwar der bewußten neuen kirchlichen Ordnung seine Sanction und erklärt sie für rechtsgültig, allein am Schlusse des Schriftstückes heißt es: So weit es zur Ausführung der General-Synodalordnung nicht noch einer Mitwirkung der Landesgesetzgebung bedarf, wegen deren Herbeiführung nun das Erforderliche veranlaßt ist, hat der evangelische Oberkirchenrath mit dem Minister der geistlichen Angelegenheiten wegen der Ausführung die weiteren Einleitungen zu treffen.

Sonach hat man also in ganz bestimmter Weise mit den der landesgesetzlichen Sanction bedürftigen Bestimmungen eine Ausnahme gemacht, hat man erklärt, daß die Ausführung derselben erst nach Bestätigung durch den Landtag geschehen kann. Die eine der von den Liberalen gemachten Einwendungen war damit so ziemlich beseitigt. Es erübrigte nur noch, darüber Aufschluß zu erhalten, weshalb man auf der vorherigen Publikation, einer ganz formellen Sache bestand, und ob u. warum man regierungsseitig die durch die Landesgesetzgebung zu bestätigenden Punkte selbst bestimmen wolle. Antwort auf diese Frage gab der Kultusminister Dr. Falk gelegentlich der Behandlung der erwähnten Virchow'schen Interpellation in der Sitzung vom 22. Januar. Dr. Falk berief sich darauf, daß dem Kaiser das Recht der Sanction der evangelischen Kirchenordnung zustehe, nicht verfassungsmäßig, denn die Verfassung bestimme darüber nichts, aber dem Herkommen gemäß.

Dieses Recht theile er mit allen evangelischen Souveränen. Daß man dasselbe jetzt bestreiten wolle, sei um so sonderbarer, als man ja die gleichartige Publikation vom 10. September 1873 betreffs der Gemeinde-, Kirchen- und Synodal-Ordnung gebilligt habe. Die Würde und das Recht des Landtages werden übrigens auch insofern in keiner Weise beeinträchtigt, als es Letzterem unbenommen sei, bei der Verhandlung über den fraglichen Gesetzentwurf dafür Sorge zu tragen, daß seiner Kompetenz auch noch andere Bestimmungen der Synodalordnung, als die Regierung wolle, unterworfen werden.

Mit dieser in längerer Rede gegebenen Erklärung des Kustusministers dürfte die öffentliche Meinung wegen dieser Angelegenheit vollständig beruhigt worden sein. Man will keinen Conflikt schaffen, keinen ungesetzlichen Schritt thun, dem Landtage in keiner Weise nahe treten, sondern nur ein herkömmliches von der Verfassung nicht bestrittenes Vorrecht des Landesherrn formell wahren. Der Interpellant Virchow erklärte sich denn auch durch die offenen, rückhaltlosen, „korrekten" Auslassungen Dr. Falk's befriedigt, wenn er auch gestehen mußte, daß seiner Partei Standpunkt ein anderer sei. Letztere und wohl die ganze liberale Partei will nämlich das traditionelle Vorrecht des Königs zu einem verfassungsmäßigen machen; sie will die gegenseitigen Beziehungen zwischen König, Landtag und Generalsynode verfassungsmäßig regeln. Und dieser Standpunkt stimmt ohne Zweifel mit den konstitutionellen, an einen modernen Rechtsstaat zu stellenden Anforderungen überein. Alles muß da gesetzlicher Regelung unterworfen werden. Freilich ist auch im vorliegenden Falle die Zustimmung aller drei gesetzgebenden Faktoren nothwendig. Und wenn auch diese Zustimmung vorläufig nicht zu erreichen ist, so wollen wir doch deshalb nicht murren. Rom ist auch nicht an einem Tage erbaut worden. Einstweilen wollen wir uns mit Virchow freuen, daß Dr. Falk die Synodalordnungs-Affaire in befriedigender Weise erledigt hat.

Deutscher Reichstag.

40. Plenarsitzung.
Freitag, 28. Januar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Staatsminister Hofmann, Director im Reichsjustiz-Amt von Amsberg u. A.

Der Vormund

Roman
aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Ich darf die Andern nicht einlassen, wiederholte der Pförtner entschlossen, Sie Miß Dalton mögen eintreten.

John, befahl Edith dem Diener, Ihr bewacht diesen Mann genau und, Kutscher Ihr stellt Euch an das Thor und seht darauf, daß es offen bleibt.

John, der Diener, warf seinen Hut zu Boden, zog seinen Rock aus und ballte mit einem vielsagenden Blick auf den Pförtner die Fäuste. Er sah sofort, daß der Pförtner ein gefährlicher Gegner sei, doch John war ein gewandter, kräftiger Bursche bereit für seine Herrin ein paar blaue Augen zu riskiren.

Der Pförtner hatte diese Anstalten Johns mit größter Aufmerksamkeit beobachtet. Er zog sich mit wüthenden Blicken auf den Diener langsam nach der Pforte zurück und suchte dieselbe mit seinem Rücken zu decken. In diesem Augenblick wurde er jedoch von dem Kutscher unterbrochen.

Paß mal auf, mein Junge, sagte der Kutscher zu John, wie ich diesen Kerl mit meiner Peitsche kitzeln werde, wenn er nicht nachgiebt.

Der Kutscher war ein kräftiger, muskulöser Mann mit breiten Schultern und wuchtigen Fäusten. Der Pförtner sah dies auf den ersten Blick. Er griff in seine Brusttasche und zog ein langes Dolchmesser aus derselben hervor, welches er mit einem drohenden Blick auf die beiden Männer vor sich hinhielt.

Miß Plympton war einer Ohnmacht nahe.

Edith, mein theures Kind, rief sie, o gehe nicht weiter, ich beschwöre Dich! Sieh diese Männer an, sie werden einander abschlachten. John, tritt zurück, Kutscher auf den Bock mit Euch sofort. Vorwärts Edith, sofort hinweg von diesem schrecklichen Ort.

John gehorchte dem Befehl und retirirte langsam nach dem Fuhrwerk hin. Auch der Kutscher war durch das lange Messer und den blutdürstigen, entschlossenen Blick des Pförtners eingeschüchtert worden und that einige Schritte nach rückwärts.

Theuerste Edith, rief Miß Plympton abermals nichts in der Welt würde mich dazu vermögen jene Schwelle zu überschreiten. Und auch Du mein Kind darfst nun und nimmer durch dieselbe gehen!

Ich muß gestehen, erwiderte Edith, daß es mir sehr leid thun würde, liebe Tante, (sie brauchte immer noch diesen Titel) wenn Du nicht mitgehen willst. Was mich anbetrifft, so muß ich gehen. Sei nicht ängstlich, nimm Dich zusammen, komme mit.

Miß Plympton zitterte heftig. Sie schüttelte heftig verneinend den Kopf.

Nun, sagte Edith, ich sehe Du bist so aufgeregt, daß es am Ende besser sein wird, wenn Du nach dem Wirthshause des Dorfes zurückfährst. Jedenfalls werde ich Dich morgen früh daselbst besuchen und dann können wir ja das Weitere verabreden. Also Adieu.

Edith streckte Miß Plympton ihre Hand entgegen. Miß Plympton schloß Edith in ihre Arme und brach in eine Thränenfluth aus.

O Edith, Edith, ich fürchte für Dich!

Unsinn, antwortete Edith, morgen früh werde ich Dich besuchen, sobald Du aufgestanden bist.

Auch Edith's Kammermädchen begann zu weinen und mußte von ihrer Herrin getröstet werden. — Dann wurde noch ein zärtlicher Blick, ein Händedruck zwischen den beiden Damen gewechselt und die Pforte schloß sich hinter Edith. Auf Wiedersehen, morgen früh, rief sie durch das Gitter des Thores noch den Zurückbleibenden zu, dann stieg sie in den bereitstehenden Brougham, welcher davonrollte und binnen wenigen Sekunden im Schatten der Bäume des Parks verschwunden war.

Edith konnte sich eines umheimlichen Gefühls nicht erwehren als sie den schweren Riegel hinter sich in's Schloß fallen hörte. Ein Schauer durchrüttelte sie. Hatte sie schon eine dunkle Vorahnung der Dinge, welche ihrer warteten? Fürchtete sie schon, daß es lange, lange dauern würde, bis diese Riegel sich wieder für sie öffneten?

Der Wagen rollte eine breite Avenue dahin, zu beiden Seiten desselben standen Jahrhunderte alte Baumriesen, deren Kronen sich über der Straße zu einem dichten Laubdache zusammenschlossen. Ab und zu trat eine Lichtung ein und gestattete die Aussicht auf große Wiesen und Anpflanzungen, hier und da flog ein Stück Wild neben dem Wagen her und auf einer der Wiesen in der Mitte des weitläufigen Parkes graste friedlich ein Rudel Hirsche. Endlich kam ein großer offener Platz in Sicht, in dessen Mitte eine Fontaine sprudelte und dahinter ragte das stattliche Gebäude hervor, welches Edith als die Heimath ihrer Kindheit erkannte.

Doch ein einziger Blick überzeugte Edith schon, welch' gewaltige Veränderungen hier überall seit ihren Kindheitstagen eingetreten waren. Die Ordnung und peinliche Reinlichkeit von früher war verschwunden, überall machten sich nachlässige Verwaltung und Verfall bemerkbar. Auf dem einst kurz und glattgehaltenen Wiesenplan wucherte jetzt langes Gras, das Ufer eines Teiches war mit Schilf und Gebüsch bewachsen. Die Straße war mit Gras und Unkraut bedeckt, mehrere Fenster des Gebäudes fehlten, Schornsteine waren eingestürzt und hier und da war die Bekleidung von den Wänden abgefallen.

Edith stieg aus und ging die Haustreppe hinan.

Ein häßlicher Neger stand an der Hausthüre.

Wer verwaltet dies Schloß jetzt, fragte Edith. Ist eine Haushälterin hier?

Der Neger grinzte sie an.

Haushälterin, Miß? Ja, Miß, es ist Mrs. Dunbar hier.

Dann ruft sie sofort, befahl Edith und sagt ihr, daß ich im Salon auf sie warte.

Der Schwarze ging ab, und Edith trat in den Salon des Schlosses ein.

Die eigenthümlichen Bewohner von Dalton Hall.

In diesem Edith so wohlbekannten Salon fand sich Manches, was lang überwundenen Gram um den Tod ihrer hier einst weilenden Mutter wieder auffrischen, und nichts, was die Sorge, welche jetzt ihre Brust bewegte, lindern konnte. Sie fand manche Gegenstände wieder, deren sie sich von früher her gut erinnerte, doch machten sich auch hier überall die großen Veränderungen bemerkbar, welche ihr schon bei der Fahrt durch den Park aufgefallen waren. Ueberall zeigten sich Spuren von nachlässiger Behandlung. Die Polster von vielen der reich geschnitzten Sessel waren aufgerissen und ruinirt. Kostbare Vasen waren ganz verschwunden. Staub bedeckte jeden Gegenstand, Bücher und Zierrathen, welche umher lagen, waren beschmutzt und zerfetzt. Seit langer, langer Zeit schien in diesem einst so prunkvollen Salon Niemand geweilt zu haben, der dessen ursprünglichen Glanz zu bewahren, der Mühe werth gefunden hätte. Doch hatte Edith nicht lange Zeit, sich Reflexionen über den verwahrlosten Zustand des Salons hinzugeben, denn binnen wenigen Minuten hörte sie hinter sich das Rauschen eines Kleides, und als sie sich umwandte, sah sie ein Frauenzimmer auf sich zukommen, welches die Haushälterin zu sein schien.

Edith hatte sich darauf gefaßt gemacht, in der Haushälterin eine Frau zu sehen, welche zu den desolaten Zuständen des Salons und Parks und zu dem rohen, brutalen Portier paßte — ein grobes, freches ungehobeltes Weibsbild und sie hatte sich darauf vorbereitet die zu zu erwartenden Unverschämtheiten desselben nach Gebühr zurückzuweisen. Aber der erste Blick, den sie auf Mrs. Dunbar warf, überzeugte sie, daß sie sich in diesen Vorstellungen gründlich getäuscht hatte.

Mrs. Dunbar mochte etwa fünfzig Jahre zählen Ihr ganzes Aeußere paßte durchaus

Tagesordnung:
Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend einige Abänderungen des Strafgesetzbuchs.

§ 130 a bei welchem die Berathung beginnt, lautet: „Ein Geistlicher oder anderer Religionsdiener, welcher in Ausübung oder in Veranlassung der Ansübung seines Berufes vor einer Menschmenge, oder welcher in einer Kirche oder an einem andeern zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte vor Mehreren Angelegenheiten des Staats in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstande einer Verkündigung oder Erörterung macht, wird mit Gefängniß oder Festungshaft bis zu zwei Jahren bestraft. Gleiche Strafe trifft denjenigen Geistlichen oder andern Religionsdiener, welcher in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung seines Berufes Schriftstücke ausgiebt, oder verbreitet, in welchen Angelegenheiten des Staats in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstande einer Verkündigung oder Erörterung gemacht sind."

Abg. Struckmann (Diepholz) beantragt im ersten Alinea hinter den Worten „seines Berufes" einzuschalten: „öffentlich"

In der Diskussion erklärt zunächst Abg. Herz, daß er und seine politischen Freunde gegen den ganzen Paragraphen stimmen werden. Wenn es der Regierung mit dem Kulturkampf ernst wäre, könnte sie ganz andere Wege einschlagen, um zum Ziele zu gelangen. Man erlasse freisinnige Schulgesetze, man befreie die Schule von den lästigen Fesseln der Kirche und sorge dafür, daß das Civilstandsgesetz strikte durchgeführt werde. Es sei ja bekannt, welche Maßregeln von einzelnen Regierungen angewendet werden, um das Civilstandsgesetz illusorisch zu machen. Dieser Paragraph würde lediglich zum Mißbrauch und zu den gröbsten polizeilichen Chikanen führen, deshalb könne er demselben nicht zustimmen. — Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz erklärt sich ebenfalls gegen die Annahme dieses Paragraphen. Derselbe enthalte durch den Wegfall des Wortes „öffentlich" eine wesentliche Verschärfung des bekannten Kanzelparagraphen, der nur eine Consequenz des ersten Absatzes sei; denn die Verbreitung von Schriftstücken aufreizenden Inhalts seien ebenfalls so gefährlich als aufreizende Reden.

Bei der Abstimmung wird zunächst der Antrag Struckmann fast einstimmig angenommen, der § selbst dagegen mit 136 gegen 132 Stimmen abgelehnt.

§ 131 lautet: „Wer dadurch, daß er erdichtete oder entstellte Thatsachen öffentlich behauptet oder verbreitet, ingleichen wer durch öffentliche Schmähungen oder Verhöhnungen Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit oder das Reich oder einen Bundesstaat selbst verächtlich zu machen sucht, wird mit Geldstrafe bis zu 600 ℳ oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft."

Abg. v. Gerlach erklärt sich für die Annahme dieses Paragraphen.

Hessischer Staatsminister Hofmann spricht den Wunsch aus, daß der Reichstag auch die politischen Paragraphen der Vorlage mit voller Objektivität und ohne jede persönliche Gereiztheit prüfen möge. Er für seinen Theil würde es lebhaft beklagen, wenn durch die Beschlüsse dieses Hauses die bisherigen Verhältnisse zwischen der Reichsregierung und der großen Majorität dieses Hauses erschüttert werden könnten; Das könnte aber leicht eintreten, wenn man Vorlagen, ohne sie ernstlich zu prüfen . . . . (Rufe Oho!)

Präsident v. Forckenbeck (den Redner unterbrechend): Ich glaube dem Herrn Redner versichern zu können, daß der Reichstag alle seine Beschlüsse auf Grund ernster Erwägung und Prüfungen faßt (Bravo!)

Staatsminister Hofmann (fortfahrend) Man hat von vornherein, noch ehe die Vorlage überhaupt bekannt war, die in Aussicht genommenen Strafbestimmungen in der Presse als reaktionaire bezeichnet. Ich halte es daher nicht für überflüssig hier im Namen meiner Regierung ausdrücklich zu erklären, daß sie weit entfernt war, als sie diesem Paragraphen zustimmte, dies aus Abneigung gegen die Freiheit der Diskussion zu thun. Die Regierung ist vielmehr bei ihrem Beschlusse von praktischen Erfahrungen ausgegangen, da die jetzigen Strafbestimmungen nicht ausreichen, das Vaterland in seinen höchsten Gütern zu schützen. Er wäre mir daher sehr erwünscht, eine Verständigung über den § 131 herbeizuführen. Der Staat hat keinen Schutz gegen Schmähungen und Verdächtigungen seiner Einrichtungen und es ist daher nicht möglich, gegen die Ausschreitungen der Presse in dieser Beziehung einzuschreiten.

Abg. Dr. Hänel. Die Prophezeihungen des Herrn Vorredners beweisen, daß er nicht mit kaltem Blute und gehöriger Ueberlegung in diesem Augenblick plaidirt hat. Er hat nachzuweisen gesucht, daß das Strafgesetz mit der Politik im engen Zusammenhange stehe. Er hat uns damit nichts Neues gesagt, denn wir haben dies bereits erkannt und deshalb sind wir diesen Bestrebungen entgegengetreten. Also der Vorwurf, daß wir diesen Zusammenhang übersehen, der Vorwurf trifft nicht zu. Der Hr. Vorredner hat dann juristisch nachzuweisen gesucht, daß dieser Paragraph seine volle Berechtigung habe, daß hinsichts Schmähungen u Verhöhnungen gegen den Einzelnen und gegen die Kirche dieselben mehr geschützt seien, als der Staat. Redner weist zum Schlusse noch die juristische Unhaltbarkeit dieser Strafbestimmung nach und schließt mit der Bitte um Ablehnung des Paragraphen.

Abg. Dr. v. Schwarze: Er und seine Freunde seien der übereinstimmenden Ansicht, daß die in dem § zusammengefaßten Handlungen strafwürdig sind; aber sie seien nicht einig darin, ob das praktische Bedürfniß nicht bereits gedeckt ist durch andere Bestimmungen des Strafgesetzbuchs. Sie glauben daher, daß es möglich sein werde, für die dritte Lesung eine andere Fassung in Vorschlag zu bringen und werden deshalb heute gegen den § stimmen.

Abg. Dr. Lasker bemerkt zunächst, daß der vom Staatsminister Hofmann in Aussicht gestellte Konflikt sich lediglich auf Hessen beziehen müsse (Heiterkeit), der schrecke ihn nicht (Heiterkeit). Für diesen § habe Herr Hofmann keinen einzigen Grund vorgebracht. Der Reichstag brauche sich nicht den Vorwurf machen zu lassen, daß er die Ehre des Reichs nicht so hoch halte, als der Vertreter für Hessen (Beifall.)

Abg. Dr. Friedenthal motivirt seine gestrige Abstimmung, und weist die Behauptung zurück, als ob er als preußischer Minister mit seinen preußischen Kollegen im Bundesrathe sich nicht in Uebereinstimmung befinde. Er habe für den Antrag Seydewitz gestimmt, den die verbündeten Regierungen acceptirt hätten, und in dieser Form das Princip des Gesetzes gebilligt; er habe es deshalb nicht für nöthig gehalten, auch noch für die Reg.-Vorl. zu stimmen.

Abg. Dr. Windthorst betont, daß es sich hier um eine Strafbestimmung handle, bei welcher die Ehre und Freiheit seinee Mitbürger stark betheiligt sei. Die Herren vom Bundesrath scheinen ihre Personen mit der Regierung zu identifiziren; er habe aber gefunden, daß der Staat trotz aller Wandlungeu seiner Regierung in seiner Existenz niemals bedroht werde. Der Hr. Minister für Hessen habe alles herangezogen, was nur möglich war, aber das ziehe Alles nicht. Ehe man nicht wisse, wer über solche Strafgesetze zu entscheiden habe, dürfe die Waffe nicht aus der Hand geben.

Staatsminister Hofmann bemerkt, daß seine Aeußerung über etwaige Zerwürfnisse zwischen der Majorität dieses Hauses und der Regierung nur aus dem Eindruck hervorgezogen sei, den die Diskussion über die Strafgesetznovelle auf ihn gemacht habe. Es sei dies lediglich seine persönliche Meinung, und habe er mit Niemand einen Meinungsaustausch darüber gehabt.

Nach einigen mehr persönlichen Bemerkungnn des Abg. Dr. Bamberger wird die Diskussion geschlossen und bei der Abstimmung § 131. gegen die Stimmen einiger Conservativen und Freikonservativen, darunter Dr. Friedenthal, verworfen.

§ 133. (Vernichtung von Urkunden das Wohl des deutschen Reichs betreffend) wird ohne Debatte abgelehnt.

§ 135. „Wer ein öffentliches Zeichen der Autorität des Reichs oder eines Bundesfürsten oder ein Hoheitszeichen eines Bundesstaats, böswillig wegnimmt, zerstört oder beschädigt, oder beschimpfenden Unfug daran verübt, wird mit Geldstrafe bis zu 600 ℳ oder mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft" — wird nach kurzer Debatte vom Hause genehmigt.

Im § 140 (Strafbestimmungen wegen Verletzung der Wehrpflicht) wird Nr. 2: „eine beurlaubte Militärperson der Reserve, Land- oder Seewehr, welche ohne die vorgeschriebene Erlaubniß auswandert, wird mit Geldstrafe bis zu 150 ℳ oder Haft oder Gefängniß bis zu Drei Monaten bestraft." sowie der Zusatz: „Gegen Offiziere und im Offizierrange stehende Aerzte kann im Falle der Nr. 2 die Geldstrafe bis zu 300 ℳ und die Gefängnißstrafe bis zu 6 Monaten erhöht werden" — nach kurzer Debatte, an welcher sich die Abg. Struckmann, Lasker, Dr. Grimmm, und als Bundeskommissare, Frhr. Blume und v. Amsberg betheiligen — gestrichen, dagegen wird die Strafe wegen unerlaubten Auswanderns Wehrpflichtiger bei eintretender Kriegsgefahr von 3 Monaten bis auf zwei Jahre erhöht, im Uebrigen aber § 140 genehmigt.

144 erhält nach längerer Debatte folgende Fassung: „Wer es sich zum Geschäfte macht, Deutsche unter Vorspiegelung falcher Thatsachen oder wissentlich mit unbegründeten Angaben oder durch andere auf Täuschung berechnete Mittel zur Auswanderung zu verleiten, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu zwei Jahren bestraft."

§ 145: „Wer die vom Kaiser zur Verhütung des Zusammenstoßens der Schiffe auf See, über das Verhalten der Schiffer nach einem Zusammenstoße von Schiffen auf See, oder in Betreff der Noth- und Lootsensignale für Schiffe auf See und auf den Küstengewässern erlassenen Verordnungen übertritt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft."

Derselbe wird nach einer längeren Auslassung des Abg. v. Froeden, in welcher Redner sich für eine Revision der Seeordnung ausspricht, unverändert genehmigt.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. T. O. Fortsetzung der heutigen. (Schluß 4 Uhr.)

Deutschland.

Berlin 28. Januar. Wir geben nachstehend die Hauptzahlen aus dem preußischen Staatshaushalt-Etat für das Jahr 1876 verglichen mit dem Vorjahre: Einnahme: Finanz-Ministerium: Domänen ℳ 28,540,650 (+ Gegen 1875 155,790), Forsten 53,410,000 (+ 2,324,000). Erlös aus dem Verkauf von Domänen und Forsten 3,600,000 (+ 600,000) Directe Steuern 148,696,000 (+ 2,037,000) Indirecte Steuern 46,210,000 (+ 104,000) Lotterie 4,035,500 (— 10,500) Seehandlung 3,450,000 (— 550,000) Münzen 2,304,000 (+ 1,239,800) Staatsdruckerei 1,434,600 (+ 164,000) Allgemeine Finanz-Verwaltung (incl. 20,350,902 ℳ Ueberschuß aus 1874) 43,921,071 (— 24,173,006) Handelsministerium: Verschiedenes, 1,148,778 (— 424,070), Porzellan-Manufactur 555,000 (+ —) Berg-, Hütten- und Salinenwesen 103,175,545 (— 11,171,323) Eisenbahnen 167,333,337 (— 5,282,873). Staats-Ministerium 482,530 (+ 8,730) Justiz-Ministerium 42,815,000 (+139,000), Ministerium des Innern 2,963,991, (+ 127,045). Landwirthschaftliches Ministerium 3,850,240 (+ 359,460) Kultusministerium 1,281,854 (— 82,872). Summa 659,208,096 ℳ davon ab Rente des Kron-Fidei-Commis-Fonds 7,719,296 ℳ. Summa der Einnahmen 651,488,800 ℳ (— 43,010119)

Dauernde Ausgaben: A, Betriebs Ausgaben. Finanz-Ministerium: Domänen 6,583,110 (+ 483,110); Forsten 27,989,000 (+ 137,000); Direkte Steuern 8,978,000 (+ 178,000)) Indirekte Steuer 21,195,000 (+ 52,300)); Lotterie 87,000 (+ 2,900); Münzen 910,170 (+ 137,340); Staatsdruckerei 931,800 (+ 109,800) Handelsministerium: Porzellan-Manufaktur 527,690 (+ 3590); Berg-, Hütten- und Salinenwesen 84,877,667 (— 1,504,561); Eisenbahnen 117,161,508 (— 5,022,715). Staatsministerium 507,275 (+ 6675); B. Dotationen; Kron-Fidei-Commiß-Fonds 84,500,000 (+ —); Staatsschuld (Verzinsung und Tilgung) 56,604,000 (+ 1,647,700); Landtag 1,362,180 (+ 7,200). C. Verwaltung: Staatsministerium 1,770,406 (+ 40,695); Ministerium der ausw. Angelegenheiten 411,600 (+ —); Finanzverwaltung 109,908,571 (+ 26,792,057); Handelsministerium 19,639,735 (— 19,919,999); Justizministerium 65,615,000 (+ 1,604,870); Ministerium des Innern 35,064,552 (+ 359,321); Landwirthschaftliches Ministerium 9,836,707 (+ 205,338); Cultusministerium Verschiedenes 14,333,195 (— 124,747); Universitäten 5,281,711 (+ 104,318); Gymnasien 4,421,839 (+ 83,845); Elementarschulen 18,219,072 (+ 738,341); Kunst und Wissenschaft 2,438,230 (+ 108,424.) Summa 619,152,518 (+ 5,476,072.) Einmalige Ausgaben: Staats-Ministerium 596,819 (+ 53,799); Finanzministerium 5,625,119 (—

---

nicht zu dem gewöhnlichem Aussehen der Domestiken, und ihr Antlitz zeigte deutlich die Spuren früherer Schönheit. Würde, Selbstbewußtsein und Entschlossenheit drückten ihre Gesichtszüge aus und ihr dunkles, ernstes Auge hatte etwas Forschendes, Wachsames, wie als wenn sie stets nach etwas Verdächtigem ausschaute. Der Blick welchen sie auf Edith richtete, war ergründend und prüfend, als wenn sie gleich im ersten Momente das ganze Wesen der vor ihr stehenden Person erfassen und erkennen wollte. Alles in Allem war Edith einigermaßen erstaunt über die Erscheinung der Hanshälterin, und während sie sich freute, in ihr eine Person zu finden, welche auf Respekt Anspruch erheben durfte, fühlte sie sich doch einigermaßen beunruhigt über den forschenden, durchdringenden Blick, mit welchem diese Person sie musterte. Doch nahm sie sich keine Zeit dazu, darüber recht nachzudenken. Es schien ihr, daß Mrs. Dunbar zu der Klasse von Haushälterinnen gehöre, welche dereinst bessere Tage gesehen haben, und so faßte sie sich bald, that einige Schritte vorwärts und streckte Mrs. Dunbar ihre Hand entgegen.

Die Haushälterin ergriff die ihr dargebotene Hand mit Wärme und sagte in einfachem Tone:

Willkommen in Dalton Hall!

Ich danke Ihnen, antwortete Edith, wenn ich Ihnen früher entgegen getreten wäre, so hätten mir vielleicht einige Enttäuschungen erspart werden können. Doch wir brauchen darüber nicht zu reden. Ich bin sehr müde und angegriffen. Ich bin an meiner eigenen Pforte auf's Schimpflichste insultirt worden. Ich verlange nach einigen Erfrischungen und nach Ruhe. Wollen Sie deshalb die Güte haben, mich nach meinem Zimmer zu geleiten und mir alsdann eine Tasse Thee zu besorgen?

Mrs. Dunbar hatte Edith, während sie dieses sagte, fortwährend mit demselben ernsten, forschenden Blicke fixirt und selbst, nachdem Edith inne gehalten hatte, ließ sie noch einen Moment ihre Augen auf dem jungen Mädchen ruhen.

Wir wußten nicht, daß Sie schon so bald hier eintreffen würden, sagte sie endlich, und ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich das Vorgefalleue bedauere. Sie müssen großen Kummer darüber empfunden haben. Aber wir wurden so sehr überrascht. Ich bitte sie ernstlich, doch nicht zu glauben, daß wir irgend etwas Anderes als Güte und Zuvorkommenheit Ihnen gegenüber an den Tag legen wollen.

Edith erwiderte nun in derselben Weise den forschenden Blick, den Mrs. Dunbar zuerst auf sie geworfen hatte. Die Stimme der Haushälterin klang herzlich und edel, aber Edith fühlte sich betroffen durch das mehrfach wiederholte „wir".

Mit diesem Worte identifizirte sich die Frau mit Wiggins und machte sich zum Theile mit verantwortlich für die Scene an dem Thore.

Güte und Zuvorkommenheit, sagte Edith, sind Worte. welche sich schwer in Einklang bringen lassen mit jener Scene; mit jenem Befehl, durch welchen ich gezwungen wurde mich von Derjenigen zu trennen, welche seit dem Tode meiner armen Mama Mutterstelle an mir vertreten hat.

Mrs. Dunbar antwortete nichts auf diesen Vorwurf, aber ihr Antlitz nahm einen eigenthümlichen Ausdruck an, welcher unter anderen Umständen Edith's Sympathie und Mitleid erregt haben, würde ihre Lippen bewegten sich freilich zu einer Erwiderung und es schien, als ob sie die Worte mit Gewalt zurückhalten wollte, dann nach einer längeren Pause sagte sie mit leiser Stimme:

Es ist gar zu ungewöhnlich und trostlos in diesem Saale; wenn Sie die Güte haben wollen, mich zu begleiten, so werde ich Sie auf ein Zimmer führen, wo Sie sich heimischer fühlen werden.

Mrs. Dunbar wandte sich zum Gehen und Edith folgte ihr. Sie wurde in das zweite Stockwerk geführt, dann einen langen Korridor entlang in einen anderen Flügel des weitläufigen Gebäudes. Dort befand sie sich bald in einem hübsch und comfortabel eingerichteten Zimmer, welches eine reizende Aussicht über den Park gestattete.

Angrenzend an dies Zimmer war eine Schlafkammer, in welche sie sofort von Mrs. Dunbar geleitet wnrbe.

Wenn wir nur eine kurze Notiz von Ihrer Ankunft erlangt hätten, so würde Ihnen ein freundlicher und angenehmerer Empfang bereitet worden sein.

Edith erwiderte nichts darauf, das abermals gebrauchte Wörtchen „wir" verletzte sie bitter.

Würden Sie vielleicht mit diesem Zimmer für die Nacht vorlieb nehmen? fragte Mrs. Dunbar.

Ich danke Ihnen, es genügt mir, doch möcht ich mein Gepäck so rasch als möglich haben. Es wurde nach dem Dorfe zurücktransportirt.

Zurücktransportirt?

Ja, Miß Plympton wurde ja nicht eingelassen und mein Gepäck befand sich mit in der Kutsche.

Mrs. Dunbar schwieg.

Ich würde Ihnen sehr verpflichtet sein, wenn Sie mein Gepäck sofort durch einen Diener holen lassen würden.

Warum sollte das nicht geschehen? antwortete Mrs. Dunbar etwas zögernd.

Und haben Sie vielleicht einige Schreibmaterialien zur Hand? fragte Edith weiter. Ich möchte gern einige Zeilen an Miß Plympton schicken.

Mrs. Dunbar blickte sie abermals so seltsam mit ihren forschenden, durchdringenden Augen an und sagte nach einer Weile:

Ich werde danach sehen.

Ich danke Ihnen, erwiederte Edith, indem sie sich umwandte.

Mrs. Dunbar ging darauf fort und kehrte nach einer Weile in Begleitung des schwarzen Dieners zurück, welcher im Nebenzimmer ein feines Souper auftrug. Edith hatte jedoch nicht viel Appetit. Sie schlürfte langsam eine Tasse Thee und hing ihren Gedanken nach, während Mrs. Dunbar in einer Ecke des Zimmers Platz genommen hatte und von dort aus Edith auf's Schärfste beobachtete. Es schien, als ob sie den Charakter dieses jungen Mädchens studiren wolle, um darnach die Behandlung desselben einzurichten. Doch wenn Mrs. Dunbar irgend welche Kenntniß der Welt und der Menschen hatte, so mußte sie bald zu der Einsicht gelangen, daß Edith, ungleich den meisten Mädchen ihres Alters, sich durch einfache Mittel schwerlich controlliren lassen und dem Willen Anderer sich beugen lernen würde. Mrs. Dunbar schien dies zu erkennen und sehr betrübt darüber zu sein, denn ein schwerer Seufzer entfuhr ihr.

Dieser Seufzer weckte Edith aus ihrer Lethargie auf.

Sie erhob sich und wandte sich gegen die Dunbar.

Und nun, Mrs. Dunbar, sagte sie, würde ich mich freuen, wenn Sie mir die Schreibmaterialien bringen würden, damit ich mein Briefchen an Miß Plympton aufsetzen kann.

Mrs. Dunbar erhob sich und kehrte bald mit den gewünschten Gegenständen zurück Während der schwarze Diener den Tisch abräumte, schrieb Edith die folgenden Zeilen an Miß Plympton:

Dalton Hall.

Meine theuerste Tante! Ich schreibe sofort, weil ich weiß, daß Du mit größter Spannung darauf wartest und schwerlich in dieser Nacht Ruhe finden wirst, wenn Du nicht erst von mir gehört hast. Du wirst Dich freuen, wenn Du hörst, daß ich sicher und gut aufgehoben bin. Der Mann — Wiggins — hat sich allerdings bis jetzt noch nicht gezeigt, doch hoffe ich, ihn noch diesen Abend zu sprechen. Das Schloß erkenne ich wieder, es ist jedoch in sehr verödetem und unwohnlichen Zustande, mit Ausnahme des Zimmers, in welchem ich schreibe, wo ein genügender Comfort herrscht. Ich bin zu ermüdet, um mehr zu schreiben, noch wird dies nöthig sein, da ich Dich ja morgen so früh als nur möglich besuchen werde. Bis dahin also Adieu, und beängstige Dich nicht so sehr um

Deine treue
Edith.

(Forts. folgt.)

1,208,421); Handelsministerium 15,004,170 (— 38,071,322); Justizministerium 2,000,000 (— 1,588,040); Ministerium des Innern 1,138,428 (— 171,188); Landwirthschaftliches Ministerium 2,931,470 (— 3,509,450); Cultusministerium 4,430,270 (— 3,922,669. Summa 32,326,282 (— 48,486,191. Summa der Einnahmen 651,488,800, Summa der Ausgaben 651,488,800 Mk.

— Gransee, 28. Januar. Bei der heutigen Neuwahl eines Abgeordneten zum Abgeordnetenhause für den 2. Potsdamer Wahlbezirk wurde der Polizeidirektor von Saldern in Charlottenburg (frei-konservativ) mit 174 von 190 Stimmen wiedergewählt. Der Gegenkandidat v. Arnim-Gerswalde (konservativ) erhielt 14 Stimmen.

— Stuttgart, 27. Januar. Dem ständischen Ausschusse ist ein Gesetzentwurf über die Ministerverantwortlichkeit zugegangen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 27. Januar. Der Ausschuß des Abgeordnetenhauses für die confessionellen Vorlagen hat nach dem Antrage des Referenten die En-bloc-Annahme der vom Herrenhause vorgenommenen Abänderungen des Klostergesetzes beschlossen. Minister v. Stremayer erklärte im Laufe der Berathung, er könne das Gesetz in der vom Herrenhause beschlossenen Fassung zur landesherrlichen Sanktion nicht empfehlen.

Wien, 28. Januar. Der Petitionsausschuß des Abgeordnetenhauses hat bei Berathung der Petitionen betreffend eine allgemeine Heeresreduktion beschlossen, im Unterhause die Einsetzung eines Specialausschusses von 9 Mitgliedern zu beantragen, welcher über die Frage wegen einer allgemeinen Heeresreduction, sowie über die Einberufung von Delegirten zu einem Congresse berathen und berichten soll.

— Von Ragusa wird über die am 26. stattgefundenen Kämpfe zwischen den Insurgenten und den türkischen Truppen noch weiter gemeldet: Die türkische Truppenmacht, welche in bedeutender Stärke mit zwei Gebirgsbatterien aus Trebinje ausgerückt war, wurde von den Insurgenten angegriffen. Letztere wurden jedoch zurückgeschlagen und zogen sich nach Vukovic zurück. Ferner hat an demselben Tage zwischen den vordringenden türkischen Truppen und den Insurgenten ein neuer Kampf stattgefunden, welcher, wie von südslavischer Seite gemeldet wird, angeblich mit dem Rückzuge der Türken geendet haben soll. Zur Deckung des Letzteren sollen die türkischen Kriegsschiffe mit ihren Geschützen in den Kampf eingegriffen haben. — Die serbische Skupschtina hat der Regierung den Wunsch ausgesprochen die Sitzungen mögen spätestens am Donnerstage geschlossen werden, wozu sich die Regierung zustimmend ausgesprochen haben soll.

Frankreich. Paris. Von den bonapartistischen Blättern wird der in einem Alter von 83 Jahren erfolgte Tod des ehemaligen Senators des Kaiserreichs, Herrn Larabit angezeigt. Derselbe hatte noch an den letzten Feldzügen Napoleons I. Theil genommen und war demselben nach der Insel Elba gefolgt. Es war seine Candidatur für den Senat im Yonne-Departement aufgestellt.

Paris, 27. Januar. Bei dem deutschen Botschafter, Fürsten Hohenlohe, findet heute Abend eine große Soiree statt, welcher der Präsident Mac Mahon und die hier anwesenden Minister beiwohnen. Nach späterer Meldung scheint der Präsident Mac Mahon jedoch dabei gefehlt zu haben, da er Tags zuvor zur Jagd nach dem Loiret abgereist war.

Schweiz. Bern, 27. Januar. Die internationale Postkonferenz ist heute nach Unterzeichnung des Vertrages geschlossen worden. Der Vertreter Belgiens sprach vor der Schlußrede des Präsidenten Heer den Wunsch aus, daß der internationalen Postunion nun auch bezüglich der Eisenbahnen und Telegraphen eine Union folgen möge. Die nächste Konferenz findet wahrscheinlich im Juni c. in London statt.

Großbritannien. London. Ueber den Empfang des Prinzen von Wales in Kashmir melden Depeschen des Reuter'schen Bureaus: Am 23. d. Mts. kam der Prinz von Lahore in Jamu an und wurde 7 Meilen von der Stadt von dem Maharajah empfangen. Als der Prinz begleitet von dem Maharajah, den Tiwifluß erreichte, bestieg er einen prächtig geschirrten Elephanten. Die Mitglieder des Gefolges wurden ebenfalls mit Elephanten versehen. Auf der Route von dem Fluß nach der Stadt waren die Truppen des Maharajah's in sehr pittoresken Uniformen aufgestellt, einige derselben trugen Panzerhemden nach Art der Kreuzfahrer, andere Küraße und Helme und viele der übrigen aufgeputzte antike Kostüme. Der Aufzug bildete ein glänzendes Schauspiel, welches Alles, was in diesem Genre dagewesen, bei Weitem übertraf. Zahlreiche eingeborene Musikbanden spielten die englische Volkshymne und in abgemessenen Pausen wurden Salutschüsse abgefeuert. Höchsteffektvoll war die Scene als der Zug den Hügel hinaufstieg. Bei einbrechender Dunkelheit wurde die Stadt mit Lampen und blauen Lichtern brillant erleuchtet. Dem Prinzen wurde von Seiten der Bevölkerung welche sich eingefunden, um Zeuge seiner Ankunft zu sein, ein achtungsvoll herzlicher Willkomm zu Theil. Se. Königliche Hoheit wurde nach einem prächtigen Palaste geleitet, der zu enormen Kosten eigens für seine Aufnahme erbaut worden war. Von der Terrasse des Palastes nahm der Prinz ein großartiges Feuerwerk in Augenschein. Später fand ein Monstre-Bankett statt, zu welchem sämmtliche Europäer Einladungen erhalten hatten. Am Freitag fand zu Ehren des Prinzen eine große Eberjagd statt. Am Abend speiste Sr. Königl. Hoheit mit dem Maharajah in dem alten Palast von Jamu. Nach dem Diner führten Lamas aus Thibet ein Ballet auf, dem sich ein brillantes Feuerwerk anschloß. Als sich der Prinz vom Maharajah verabschiedete, beschenkte ihn letzerer mit einem kostbaren Säbel, der nach der niedrigsten Schätzung einen Werth von 10,000 Pfd. St. besitzt. Vom Griff bis zur Spitze ist er mit Edelsteinen besetzt. Am Sonnabend früh verließ der Prinz Jamu en gala wie er angekommen war, aber seine Kavallerie-Eskorte lieferte das Küraffier-Regiment des Maharajahs, vor welchem eine grüngoldene Standarte vorgetragen wurde. In dem Zuge befanden sich auch Kesselpaukenschläger und Elephanten. Vor der Abreise des Prinzen wurden ihm lebendes Wild, Adler, Falken, thibetanische Hunde u. s. w. zum Geschenk gemacht. Am andern Ufer des Flusses warteten Equipagen. Sieben Meilen vor der Stadt verabschiededete sich der Maharaja unter verbindlichen Ausdrücken des Dankes, für die ihm durch den Besuch des ältesten Sohnes der Königen erwiesene Ehre. Der Minister und andere Patrizier gaben dem Prinzen das Geleit bis zur britischen Grenze und verabschiedeten sich von ihm an einem Triumphbogen mit folgender Inschrift: „Diese Straße ist für unsern erlauchten Prinzen." Zunächst begab sich der Prinz nach Wagirabad und frühstückte dort mit den Offizieren des 9. Lancier-Regiments. In Sealkote eröffnete Se. Kgl. Hoheit die prächtige, 9300 Fuß lange Brücke über den Chenab. Es hatte sich eine zahlteiche Gesellschaft eingefunden um der Eröffnungsfeier anzuwohnen und der Prinz schlug den ersten Nagel mit einen prachtvollen Hammer ein, der ihm in einem goldenen Kästchen überreicht wurde. Nach der Ceremonie führte er den Vorsitz bei einem Eisenbahn-Bankett. Lahore erreichte Se. Königl. Hoheit am Abend; die Stadt war brillant erleuchtet und nach dem Diner wohnte der hohe Gast einem Eingeborenenfeste an. Am Montag tritt er via Annrithur die Reise nach Agra an. Se. Königliche Hoheit erfreut sich fortwährend einer ausgezeichneten Gesundheit. Lord Carington, Lord Aylsford und Lord Suffield sind unpäßlich und bleiben in Lahore zurück.

— London. Dem „Reuter'schen Tel. Bureau" ging die Meldung zu, es stehe ein Krieg zwischen den Republiken Guatemale und San Salvador in Aussicht.

Provinzielles.

— Zum Appellationsgerichtsrath bei dem Königl. Appelgericht zu Marienwerder ist der bisherige Kreisgerichtsrath Nereschko in Königsberg ernannt worden.

— Dem in Osterode begründeten Provinzial-Städteverband gehören 18 westpreussische und 30 ostpreußische Städte an, nämlich A Westpreußen: Bischofswerder, Christburg, Dt. Eylau, Elbing, Gollub, Konitz, Kauernik, Lautenburg, Löbau, Neuteich, Riesenburg Rosenberg, Schlochau, Schloppe, Schwetz, Stuhm, Tolkemitt, Vandsburg. B. Ostpreußen: Allenstein, Allenburg, Pr. Eylau, Fischhausen, Gerdauen, Guttstadt, Gilgenburg, Goldap, Pr. Holland, Heilsberg, Hohenstein, Labiau, Memel, Mehlsack, Mühlhausen, Mohrungen, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Pillau, Ragnit, Rössel, Rastenburg, Stallupönen, Sensburg, Soldau, Tapiau, Wartenburg und Wehlau.

Schneidemühl 27. Januar. Ueber einen bedeutenden archäologischen Fund erhält die „Brmb. Ztg." folgende Mittheilung: „Ich beeile mich, Ihnen von einem der wichtigsten archäologischen Funde der Neuzeit, welcher in Floth bei Radolin gemacht ist, Nachricht zu geben. Es ist der vollständige Schmuck einer Schildjungfrau, aus Brustpanzer, Agraffe oder Broche, großem gewundenen Broncedraht zur Befestigung des Jahres, eigenthümlich geformten Haarschmuck, Nadel mit Vogelgestalten daran, Schildfessel und anderen kleineren Broncen bestehend. Auch zwei Bronceschalen, ein 2 Fuß langer Bügel und ein Ring von 8½ Zoll Durchmesser wurden gefunden. Meine Sammlung von Alterthümern der vorhistorischen Zeit ist durch diesen Zuwachs jener benannten Gegenstände vielleicht die interessanteste unserer Provinz geworden und dürfte die schon bestehende Beachtung noch vermehren.

Posen, den 28. Januar. Die Geistlichkeit und der Adel unserer Provinz, beabsichtigen dem Grafen Ledochowski bei seiner Entlassung aus dem Gefängnisse, ein prachtvolles Album zu überreichen. Wie wir von glaubwürdiger Seite vernehmen, sind schon jetzt sämmtliche Gastzimmer der besseren Hotels in Ostrowo für den 2. Februar gemiethet.

(Pos. Ostd. Ztg.)

Lokales.

— **Raubanfall und Mord.** Wie verlautet, soll in der Nacht vom 28. zum 29. Januar der Gastwirth Meyer in Groch in seiner Wohnung von 3 Kerlen überfallen, beraubt und demnächst ermordet sein. Als Meyer bei dem Ueberfall um Hülfe rief, stürzten ihn die Kerle kopfüber in den Keller und entflohen. Meyer, der von den herbeigeeilten Personen im Keller vorgefunden und heraufgeholt wurde, verschied nach einer halben Stunde. Die näheren Ermittelungen sind im Gange.

— **Thorflügel.** An dem, schon seit langer Zeit ganz überflüssigen Thor an der Gasanstalt hängen zwei mächtige Thürflügel, die wenigstens ebenso überflüssig sind, als das Mauerwerk, in welchem sie hängen, aber entschieden noch nachtheiliger, denn sie dienen nur zur Herstellung von Schmutzwinkeln, die ohne diese deckenden Thorflügel nicht dort angelegt sein würden. Es wäre im Interesse der Reinlichkeit sehr zu wünschen, daß diese Thorflügel recht bald ausgehoben, fortgeschafft und anderwärts nützlicher verwandt würden als dies an der jetzigen Stelle geschieht und geschehen kann.

— **Thür im Thurm.** Die Seitenwand des Thurms welche das altstädter Thor bildet, ist durchbrochen und eine Thür darin angebracht, die zu einem Gange führt, der sich hinter den Gasöfen, zwischen diesen und der Stadtmauer befindet. Bisher konnte man zu diesem Gange nur durch Klettern über einen Dampfkessel gelangen, was das Arbeiten an der Hinterwand der Gasöfen, sowie die Ventilation sehr erschwerte. Diesen Uebelständen ist durch die neue Thür abgeholfen. Besser wäre es freilich noch, wenn man sich entschlossen hätte, den alten nur die Passage beengenden Thorthurm ganz abzubrechen.

— **Theater.** Freitag, den 27. Jan. Der „Waffenschmied" von Lortzing, komische Oper in 3 Acten. Diese jetzt 30 Jahre alte Oper wird sich noch lange auf dem Repertoir erhalten, denn auch denen, die sie schon mehrmals gesehen, gefallen Lortzing's Melodien immer von Neuem und erwecken frische Lust, sie zu hören. Die Durchführung der Oper war nicht schlecht zu nennen, aber doch auch nicht so gelungen, wie die erste Aufführung des „Freischütz." Mehrere der Mitwirkenden schienen noch nicht die volle Herrschaft über ihre Partieen gewonnen zu haben. Herr Frey (Waffenschmied Stadinger) war sehr gut, seine Stimme besitzt freilich nicht mehr die frische Kraft und den hellen Klang der Jugend, aber Stadinger ist ja auch ein älterer Mann und Herr Frey wußte seine Mittel richtig zu verwenden und sein Spiel unterstützte erfolgreich seine Gesangsvorträge. Herr Tausch (Graf Liebenau) war musikalisch sehr gut, in sein Spiel als Liebhaber aber hätte er mehr Feuer legen sollen. Herr Stephan (Georg) führte seine Rolle mit vielem Humor sehr gut durch, wie wir dies bei ihm in solchen Partien ja schon vom vorigen Sommer her gewohnt sind. Das Duett zwischen Stadinger und Georg (Act 2, Nr. 7) war sehr gelungen, was auch das Publikum mit lebhaftem Beifall und Vorruf anerkannte. Auch die Arie „Man wird ja einmal nur geboren" (Act 1, Nr. 2) brachte Herrn Stephan viel Beifall ein. Herr Rechtmann gab den Ritter Adelhof nicht so stark carrikirt, wie wir es von anderen Darstellern gesehen haben, aber eben deshalb besser als diese, jedoch hätte er die ihm ja in voller Kraft zu Gebote stehenden Mittel seiner Stimme auch voller verwenden und noch — nach dem schauspielerischen Kunstausdruck — mehr „herausgeben" können. Herr Gabelmann (Brenner) ist wohl im Stande, ein Couplet zu singen, auch es gut zu singen und vorzutragen, aber für eine ersprießliche Mitwirkung in den Gesangspartieen der Oper reicht seine musikalische Befähigung nicht aus; das große Finale gerieth durch ihn in bedenkliche Schwankungen. Frl. Maroni (Marie), die sich am Freitag zum ersten Male dem hiesigen Publikum zeigte, ist eine musikalisch durchgebildete Sängerin. Die Arie „Wir armen, armen Mädchen" (Act 3, Nr. 11) war eine sehr gelungene Nummer, die auch reichlichen und wohlverdienten Beifall fand, aber für ihr Spiel hätten wir gern mehr Lebhaftigkeit gewünscht, auch hatte sie sich nicht vortheilhaft geschminkt, indessen erhalten diese Mängel wohl dadurch Erklärung, und damit auch Entschuldigung, daß Frl. M. erst in der Nacht vor der Aufführung hier eintraf und diese Partie, wie wir hören, zum ersten Male sang. In Frl. Herwegh (Irmentraut) hat die Direction eine für dies Fach sehr tüchtige Kraft gewonnen, deren persönliche Erscheinung auch für die von ihr zu gebenden Rollen sehr passend ist. Ihre Gesangsfähigkeit bekundete Frl. H. besonders durch den Vortrag der Arie „Welt, du kannst mir nicht gefallen" (Act 1, Nr. 3) und ihr gutes Spiel, welches sie sich in ihrem früheren Fache als Soubrette angeeignet hat, in jeder Scene ihres Auftretens. Besonders hervorheben müssen wir noch, daß das Sextett (Act 2, Nr. 6), eine musikalische Klippe, sehr glatt ging. Die Neigung zur Voreiligkeit, die am Schluß der Vorstellung der Vorhang zeigte, wirkte störend auf den Eindruck, den die ganze Abendleistung auf das Publikum gemacht hatte. Die Ausstattung der Schmiede hätte etwas vollständiger, namentlich durch Helme, Schilde ꝛc. ꝛc. mehr als Werkstatt eines Waffenschmidt bezeichnet sein können, auch Herr Tausch müßte wenigstens in der ersten Scene irgend ein Zeichen tragen, welches ihn als Schmiedegesellen kennbar macht. Das Orchester, namentlich die Blasinstrumente, müssen sich daran gewöhnen, die Sänger weniger laut zu begleiten, sonst werden mitunter die Stimmen von den Instrumenten gänzlich verdeckt.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 28. Januar.

Gold p. p. Imperials — —
Oesterreichische Silbergulden 184,75 B.
do. do. (¼ Stück) 183,90 G.
Fremde Banknoten 99,83 G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 262,90 bz.

Unser heutiger Getreidemarkt verlief träge, entbehrte dabei aber doch nicht einer mäßig festen Stimmung, die sich wenigstens in der Haltung der Terminpreise für Weizen und Hafer bemerkbar machte. — Die Terminpreise für Roggen tendirten schwach. Im Effectivhandel begegnete man etwas höheren Forderungen, die indeß nur vereinzelt bewilligt wurden. Gek. 50000 Ctr.

Rüböl fand wenig Beachtung und die Preise schlossen gedrückt. — Für Spiritus war die Kauflust zwar nur schwach, aber dabei doch dem sehr beschränkten Angebote eher überlegen und die Preise vermochten sich gut zu behaupten. Gek. 20000 Liter.

Weizen loco 175—210 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Roggen loco 147—162 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 132—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 135—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen: Kochwaare 176—210 Mk, Futterwaare 166—175 Mk bezahlt.

Rüböl loco ohne Faß 65 Mk bezahlt.
Petroleum loco 31 Mk bz.
Spiritus loco ohne Faß 43 Mk bez.

Danzig, den 28. Januar.

Weizen loco fand am heutigen Markte rege Kauflust für alle Gattungen und zahlte man auch 1—2 Mk pro Tonne höhere Preise als Anfangs dieser Woche. 200 Tonnen wurden gehandelt und ist bezahlt für Sommer- 131/2 pfd. 183 Mk, hellfarbig 121/2 pfd. 194 Mk, glasig 126, 128, 129 pfd. 195, 196, 197, 198 Mk, hellbunt 129/30, 130 pfd. 203, 204 Mk. fein weiß 130 pfd. 208 Mk pro Tonne. Termine fester gehalten. Regulirungspreis 195 Mk.

Roggen loco matt, 127, 127/8 pfd. nach Qualität ist zu 152½, 154 Mk pro Tonne verkauft. Umsatz 25 Tonnen. Termine lustlos. Regulirungspreis 145 Mk. — Gerste loco große 113 pfd. 157 Mk, kleine 107/8 pfd. 137 Mk pro Tonne bezahlt. — Erbsen loco brachten Mittel- 152 Mk pro Tonne. — Wicken loco besetzt 190 Mk, schöne 210 Mk pro Tonne. — Kleesaat loco schwedisch ist zu 150 Mk pro 100 Kilo verkauft. — Spiritus nicht zugeführt.

Breslau, den 28. Januar. (S. Mugdan.)

Weizen, preishaltend, weißer 15,60—17,70—19,50 Mk, gelber 15,30—16,75—18,50 Mk per 100 Kilo.

Roggen, in ruh. Haltung, per 100 Kilo schlesischer 13,50—14,70—16,25 Mk, galiz. 12,80—13,30—14,50 Mk.

Gerste, wenig veränd., per 100 Kilo 12,50—14,30—15,20—16,40 Mk.

Hafer, matter, per 100 Kilo schles. 14,10—15,20—17 Mk.

Erbsen, vereinz. mehr beach. pro 100 Kilo netto Koch- 16,50—18—19,50, Futtererbsen 14—16—17 Mk.

Mais (Kukuruz), unveränd., 10—10,50—11,50 Mk.

Rapskuchen, behauptet, per 50 Kil. schles. 7,80—8 Mk.

Thymothee, behauptet, 27—32 Mk

Kleesaat, schw. zug., per 50 Kilo roth 44—62 Mk, weiß 52—76 Mk.

Getreide-Markt.

Thorn, den 29. Januar. (Georg Hirschfeld.)
Weizen unveränd., per 1000 Kil. 170—186 Mk
Roggen unveränd., per 1000 Kil. 140—147 Mk
Gerste unveränd., per 1000 Kil. 147—156 Mk
Erbsen ohne Zufuhr.
Hafer ohne Zufuhr.
Rübkuchen per 50 Kil. 8 Mk 50 Pf. bis 9 Mk 50 Pf.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 pCt.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 29. Januar 1876.

		28./1.76.
Fonds:	fest	
Russ. Banknoten	263—20	262—90
Warschau 8 Tage	262	262—10
Poln. Pfandbr. 5%	77	76—70
Poln. Liquidationsbriefe	68	68
Westpreuss. do 4%	94—20	94—20
Westpreus. do. 4½%	101—80	101—70
Posener do. neue 4%	94—30	94—30
Oestr. Banknoten	176—50	176
Disconto Command. Anth.	126—25	126—80
Weizen, gelber:		
Janr.	200	200
April-Mai	193—50	194—50
Roggen:		
loco	150	51
Janr	149	50
April-Mai	149—50	50—50
Mai-Juni	149	50
Rüböl:		
Januar	64—50	64—80
April-Mai	64—80	65—20
Spiritus:		
loco	43—30	43
Januar-Fbr.	45	44—50
April-Mai	47—30	47

Preuss. Bank-Diskont . 5%
Lombardzinsfuss . . 6%

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

28. Januar.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm	341,51	—1,9	SW2	bd.	
10 Uhr A.	341,23	—3,2	SW2	bd.	
29. Januar.					
6 Uhr M.	340,83	—4,0	SW2	bd.	Nebel

Wasserstand den 29. Januar 3 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Die Sonntag erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hiermit an

Plauen i. V., d. 24. Jan. 1876.

Julius Luckow, Reichstelegraphist.
Eleonore Luckow, geb. **Seehaber**.

Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen Knaben-Elementarschule soll sobald als möglich ein Hauptlehrer angestellt werden. Das Gehalt der Stelle beträgt nach dem Normal-Etat anfänglich 1200 Mark und steigert sich durch 5dreijährige und 3fünfjährige Dienstalters-Zulagen von je 150 Mark binnen 30 Jahre auf 2400 Mark, wobei die auswärtige Dienstzeit zur Hälfte mitgerechnet wird.

Bewährte Lehrer, und namentlich solche, welche bereits einige Zeit eine städtische mehrklassige Schule geleitet, oder sich durch Ablegung weiterer Prüfungen eine höhere Qualifikation erworben haben, wollen ihre Bewerbungen nebst Zeugnissen und einen Lebenslauf bis zum 20. Februar d. J. bei uns einreichen.

Thorn, den 28. Januar 1876.

Der Magistrat.

Mittelschule.

Nachdem die hiesige städtische Bürger-Knabenschule, welche bereits seit zwei Jahren den durch die ministeriellen Bestimmungen vom 15. October 1872 für Mittelschulen aufgestellten Lehrplan eingeführt hat, durch Verfügung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 27. v. Mts. officiell als Mittelschule anerkannt worden ist, haben wir in Uebereinstimmung mit der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, behufs theilweiser Deckung der hierdurch hervorgerufenen Mehrausgaben, das Schulgeld vom 1. April d. J. ab von 30 Mr auf 36 Mr pro Jahr zu erhöhen.

Indem wir dies hiermit zur Kenntniß der Einwohner bringen, bemerken wir zugleich, daß nicht nur die Leistungen der Mittelschule erheblich erweitert sind, sondern daß wir bestrebt sein werden, denjenigen Schülern, welche die Schule vollständig absolvirt und ihre ausreichenden Kenntnisse durch Bestehen einer Abgangsprüfung dargethan haben, die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militairdienst zu verschaffen.

Thorn, den 20. Januar 1876.

Der Magistrat.

Kaufmännischer Verein.

Mittwoch, den 2. Februar a. cr. im Saale des **Artushofes**

GROSSES

Streich-Concert

mit darauf folgendem

Tanzkränzchen,

wozu die Mitglieder und deren Angehörige ergebenst einladet

Anfang präcise 8 Uhr.

Der Vorstand.

Zimmer's Restaurant.

Heute und die folgenden Abende

Großes

Concert u. Gesangsvorträge

der Damen-Kapelle **Paeckert** im Kostüm.

Wolffrom's Restauration.

Heute und die folgenden Tage Konzert und Gesangs-Vorträge, zum ersten Mal in Thorn von der Gesellschaft **Kretschmann**; wozu ergebenst eingeladen wird.

Frisch geröstete Neunaugen, gut und billig bei

L. Dammann & Kordes.

Stick- & Strickwolle, wollene Tücher, Strümpfe, Alabaster- & geschnitzte Holzwaaren sowie diverse Bänder und Knöpfe, die durch Rauch und Wasser etwas gelitten, sollen im Ganzen auch partheiweise

Sonntag, den 30. d. Mts.

Vormittags zwischen 11 und 1 Uhr im hinteren Restaurations Zimmer des Hrn. *I. Schlesinger* freihändig verkauft werden.

H. Krupp.

Offiziaten-Begräbniß-Verein.

Montag, d. 31. d. M., Abends 8 Uhr **General-Versammlung** bei Herrn *Hildebrandt*. Die Jahresrechnung für 1875 wird vorgelegt.

Der Vorstand.

Der feinste größte und eleganteste

Haarschneide- u. Frisir-Salon

ist von jetzt ab

Schülerstr. 448, Ecke Breitestr.

Abonnements

zum Haarschneiden und Frisiren 12 Nummern 3—4 Mark,
zum Barbieren 12 Nummern 1 Mark bis 1 Mark 50 Pf.

J. B. Salomon.

Zöpfe, Locken, Chignons

2c. 2c. werden von ausgekämmten Haaren modern und billig gearbeitet; auch kaufe ich ausgekämmte Haare zu den höchsten Preisen.

Ich fertige Zöpfe von 1 Mark ab an.

J. B. Salomon,
Schülerstr. 448, Ecke Breitestr.

Zahnarzt.

Kasprowicz,

Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Plombirt mit White's Maschine.

Kernfettes Hammelfleisch, Suppenfleisch à Pfd. 30 ₰, Keule à Pfd. 40 ₰ stets zu haben bei

J. Lange,
Fleischermeister.

Operngläser

verleiht

Lesser Cohn.

A. C. Schultz, Thorn,

empfiehlt sein assortirtes Lager von

Holz- und Metallsärgen,

ebenfalls Auswahl in Sarggriffen, Buchstaben und Zinkverzierungen.

Künstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne Brückenstr. 39. **H. Schneider.**

Preuss. Loose Original. 2. Klasse 153. Lott. 1/4 52 Mr 1/2 104 Mr für alle vier Klassen 1/4 75 Mr, 1/2 150 Mr offerirt gegen Baarzahlung **Carl Hahn**, Berlin S. Kommandantenstr. 30. (D. 10381)

Strohhüte

zum Waschen und Modernisiren werden angenommen. Die neuesten Facons liegen zur Ansicht.

Minna Mack.

Chocoladen
der Kaiserl. Königl.
HOF-CHOCOLADEN-FABRIK:
Gebr. Stollwerck in **Cöln**,
wegen vorz. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Thorn bei Conditor **R. Tarrey** und bei Conditor **A. Wiese.**

Die Kraft spendenden Malz-Heilnahrungs-mittel.

Die Heilkraft und Stärkung der Malzfabrikate von Joh. Hoff in Berlin ist längst ärztlich anerkannt. Berlin, 17. Februar 1875. Ihr vorzügliches Malzextract thut mir schon seit mehreren Jahren sehr gut, was ich hiermit sehr gern zur Kenntniss bringe. **Schulvater** Rosenthalerstrasse 8a. NB. Auch die Malz-Chocolade wirkt mit Präcision auf die Kranken und Entkräfteten nach den zahlreichen ärztlichen Aussprüchen.

Verkaufsstelle bei R. Werner in Thorn.

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Pulvis plantarii orientalis

(von hervorragenden Autoritäten amtlich geprüft und anerkannt)
beseitigt, selbst im höchsten Stadium befindliche

Brust- und Lungen-Krankheiten.

Um Franco-Einsendung einer vollständigen Krankheitsgeschichte wird ersucht.

C. F. W. Reige's
Fabrik chemischer Präparate und Polyclinik für Brust- und Lungenkranke.
Berlin SO., Moskauerstraße 28.

NB. Honorar für je 14tägige Leitung der Kur beträgt praenumerando 10 RM. = 5 Fl. Oest. W. = 12 Francs. Pulvis plantarii orientalis wird in den erforderlichen Quantitäten **gratis** beigegeben.

Unbemittelte haben — bei Einreichung eines amtlich bescheinigten Armuthsattestes — **auch die Leitung der Cur 2c. unentgeltlich!** Dankschreiben glücklich Geheilter liegen aus!!! —

Aus der C. F. W. Reige'schen Fabrik für chemische Präparate zu Berlin erhielt ich Behufs wissenschaftlicher Begutachtung zur chemischen Analyse in wohlverschlossenen Cartons 2 Proben Pulver mit der Bezeichnung „pulvis plantarii orientalis" I. u. II., welche ich persönlich in meinem analytisch-chemischen Laboratorium einer genauen, sowohl qualitativen wie quantitativen Analyse, wodurch allein der reelle Werth eines derartigen Präparates zu constatiren ist, unterworfen habe. Dieser Sendung lag eine Beschreibung des Verfahrens bei, welches bei Gebrauch der Pulver anzuwenden ist. Practische Versuche, welche ich nach dieser Angabe anstellte, haben mir hinreichenden Beweis geliefert, daß das angegebene Verfahren auf durchaus wissenschaftlichen, rein chemischen Grundsätzen und Erfahrungen beruht, und daß die einzelnen dabei vorzunehmenden Manipulationen leicht durch jeden Laien richtig auszuführen sind. —

Die chemische Analyse der beiden Pulver berechtigt mich zu der Behauptung, daß bei richtiger Anwendung das auf diese Weise erhaltene Präparat die Functionen der Schleimhäute in hohem Grade zu stärken und anzuregen im Stande ist, und bei Brust- oder Lungenkranken die Beseitigung resp. Linderung dieser Leiden herbeizuführen vermag.

Ich kann daher dieses Mittel als ganz vorzügliches Hausmittel aus vollster Ueberzeugung bestens empfehlen.

Breslau im October 1875

(L. S.) Der Director pp. **Dr. Theobald Werner,** vereideter Chemiker.

Herrn C. F. W. Reige in Berlin.

Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich ergebenst, daß nach gemachtem Gebrauch Ihrer, mir von Ihnen wiederholt übersandten Pulvis plantarii orientalis sich meine tief eingewurzelte Krankheit vollständig gelegt hat. Meine Lungen befinden sich jetzt wieder im besten Zustande und sage ich Ihnen hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.

Schließlich erlaube mir noch hinzuzufügen, daß ich gerne bereit bin, Ihnen — im Interesse der leidenden Mitmenschen — meinen heißen Dank auch öffentlich auszusprechen. Ihre umsichtige Leitung der Kur und die erzielten, staunenswerthen Erfolge verdienen es, in allen Ländern bekannt zu werden 2c.

Schwedt a. O. gz. **Heinrich Wegener.**

Ihr noch durch Nichts erreichtes „Pulvis plantarii orientalis" verbunden mit Ihrer bisher unbekannten Kurmethode hat mich von einer jahrelangen, schweren Brustkrankheit glücklich geheilt. Was keine Bäder, ärztlichen Recepte noch Hausmittel vermochten, ist durch ihr chemisches Präparat gelungen. Möchten sich doch alle Brustkranke Ihrer Kur vertrauensvoll unterwerfen! Sie würden — wie ich zu ewigem Danke sich verpflichtet fühlen.

Mit dankbarer Ergebenheit Ihr **Ed. Köhler.**

Gotha.

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Ohne Bäder! Ohne Luftveränderung!

Warschauer Flaki,

vorzüglich zubereitet, à Port. 5 Sgr., Gerstenstr. 134, 1 Tr., im Hause des Hrn **Dekuczynski.**

Eine Friseuse empfiehlt sich Elisabethstr. 263, 2 Tr.

Dem geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich nach Thorn zurückgekehrt bin und bitte ich mich mit gefälligen Aufträgen beehren zu wollen.

L. Streu, Maler.
Bäckerstraße **256.**

Gummischuhe werden reparirt von **B. E. Schnoegass,** Bäckerstr. **226.**

Der Krankenfreund,

ein Monatsblatt für und über die Diakonissensache, möchte den Kranken allerorten eine Tröstung bringen und die dienende Liebe wecken. Derselbe erscheint monatlich in 16,000 Exemplaren und geht um möglichst reiche Vertheilung (um welche man bittet) zu ermöglichen, in beliebig vielen Exemplaren Jedermann ohne Ausnahme frei und unentgeltlich zu, der sich mit genauer Adreßangabe wendet an

Pfarrer Walter
in Karlsruhe, (Baden.)

Delikate große geräucherte Maränen bei **L. Dammann & Kordes.**

1 frischmilchende Kuh

ist zu haben in **Grünhoff.**

2 Thaler Belohnung!

erhält derjenige, welcher mir die Spur des Diebes sicher nachweisen kann, der mir diese Woche, vom Platze am Culmer Thor, in einer Nacht, schottische Heringe aus einer Tonne gestohlen hat.

E. Mielziner.

Ein Destillateur mit besten Zeugnissen sucht mit 1. April Engagement. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein anständiges Mädchen in mittleren Jahren, in der Wirthschaft wie in allen weiblich n Handarbeiten bewandert, sucht Stellung als Gesellschafterin bei einer älteren Dame oder zur Unterstützung der Hausfrau. Wo? sagt die Expedition d Ztg.

2 tüchtige

Klempnergesellen

und 2 Lehrlinge finden Stellung bei

A. Kotze, Klempnermeister.

Pensionaire finden vom 1. April cr. freundliche Aufnahme bei **Emilie Rafalski,** Neustadt. Gerstenstr. Nr. 131 parterre.

1 Herr als Mitbewohner findet sof. Logis Heiligegeiststr. 200, part.

Eine freundl. möbl. Stube, B lle-Et., mit oder ohne Bek. zu verm. an 1 od. 2 Herren Gerstenstr. 92.

Ein möbl. Zimmer ist zum 1. Februar zu verm Neust. Mrkt. 189, 1 Tr.

Eine Wohnung, Stall, und Remise ist Altstadt Nr. 136 zu vermieth. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Unruh** oder Herr **Kleemann.**

Eine Wohnung vom 1. April zu verm. Neue Jacobs-Vorstadt bei **Reimann.**

Ein möbl. Zimmer mit auch ohne Kabinet ist für 1 auch 2 Herren zu verm. Gerechtestr. 78, 2 Tr

Neustadt Elisabethstr. Nr. 89/90 ist eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör vom 1. April d. J. zu vermiethen.

1 m. Z m. Bek. sof. z. verm Copernicstr. 206.

Eine möbl. Stube n. Kab. zu verm. Gerechtestr. Nr. 125, 1 Tr.

Ein möbl. Zimmer mit Beköstigung ist vom 1. Febr. Altstädt. Markt 289, 2 Tr. zu verm.

Neustadt Tuchmacherstr. 180 1 möbl. Zimmer zu vermiethen.

Vom 1. April ist ein Zimmer, mit oder ohne Möbel, zu vermiethen Altthornerstr. 243.

J. Pigtkiewicz.

Altstadt Annenstr. 188, ist die zweite Etage zu vermiethen, und 1 Zimmer der ersten Etage nach der Straße gelegen. *Ferdinand Leetz.*

Opern-Texte,

à 25 Pf., sind zu haben bei **Walter Lambeck.**

NB. Sonntag **Nachmittag** sind dieselben **nebenan** bei Hrn. **J. Wardacki** zu haben.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 30. Jan. „**Don Juan** oder: **Der steinerne Gast.**" Große Oper in 4 Akten nach dem Italienischen. Musik von W. A. Mozart.

C. Schäfer.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Havre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe:

Herder	2. Februar.	**Gellert**	16. Februar.	**Frisia**	1. März.
Suevia	9. Februar.	**Cimbria**	23. Februar.	**Wieland**	8. März.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte **Mr 500**, II. Cajüte **Mr 300**, Zwischendeck **Mr 120.**

Für die Weltausstellung in Philadelphia werden Billets für die Hin- und Herreise ausgegeben.

und wird das Dampfschiff *Hammonia* am **11. März** dorthin expedirt. Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg.**)
sowie der conceff. General-Agent: **Wilhelm Mahler,** in Berlin, Invalidenstraße 121/80.

— Trunksucht —

heile ich sicher und gründlich mit oder ohne Wissen des Trinkers, so daß demselben das Trinken total zum Eckel wird.

Ueber 1000 geheilt.

F. Grone in Ahaus Westf. **Preußen.** Aufträge nimmt die Expedition d. Bl. an.

Sicherste Abhülfe

der Trunksucht

gewährt trotz aller Concurrenz und Anfeindung, mein **unfehlbares** Mittel, welches **auch ohne Wissen** des Trinkers angewandt werden kann. **Tausende von Anerkennungsschreiben liegen vor.** Man wende sich vertrauensvoll an *W. Schmidt*, Berlin, Dresdenerstraße 30, 3 Tr. r.

Eine Wirthschaft bestehend aus 10 Mrg. Ackerland, 17 Mrg. Wiese, einem massiven Wohngebäude nebst Stallung und Scheune, Holzstall und sonstigem Zubehör in Mocker bei Thorn belegen, ehemalige Besitzung des Herrn Jakob Raatz, beabsichtige ich zu verpachten oder zu verkaufen. Nähere Auskunft über Pacht- wie Kaufbedingungen ertheilt der Besitzer Herr Ernst Güte in Mocker mündlich oder schriftlich.

Mittelwalde, Grafschaft Glatz, den 1. Januar 1876. **Raatz,** Bahnmeister.

Wohnung für einzelne Herren ist zu vermiethen bei **F. Sowinski,** Brückenstr. 20.

Brückenstr. 44 ist eine Wohn. 2 St. mit allem Zubehör zu verm.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**